



Hochmut und Faulheit sind die Quellen, aus denen alle Laster entspringen.

Blaise Pascal

## RÜCKBLLENDE

Am 29. Januar 1974: Bahnhofshallen sind Durchgangsstation für unzählige Menschen, die diese Hallen zum mehr oder weniger langen Aufenthalt nutzen. Grau in grau präsentiert sich Nienburgs Bahnhofshalle, die dringend einer Renovierung bedarf. Bereits seit einiger Zeit versuchen die Nienburger Bahn-Bediensteten, ihren Bahnhof attraktiver zu gestalten. Der „verwohnte“, muffige Gesamteindruck läßt sich jedoch nur schwerlich mit Kleinstmaßnahmen vertreiben.

## Mäntel abgeben!



VON SABINE GRULKE

Ich war mal wieder im Theater. „Wie im Himmel“ hieß die Inszenierung nach dem Film von Kay Pollack. Wunderschönes Stück, wunderschöner Abend (siehe Bericht nächste Seite). Aber es war doch deutlich zu merken, dass Winter ist: Nicht nur, dass Schnee und Eis den Theaterparkplatz rutschig machten. Und dass unentwegt während der Vorstellung gehäuselt wurde – so oft und aus allen Richtungen, dass das Publikum schon lachen musste.

Nein, den Winter bemerkt man auf dem Hornwerk auch daran, dass die ohnehin recht engen Sitze im Theatersaal mit Jacken und Mänteln zugapack werden. Neben mir war am Montagabend der vermutlich einzige Sitz frei geblieben – aber auch noch solange, bis auch auf diesen Wintergarderobe geschichtet wurde.

Das ist nicht nur geizig (die Garderobe im Foyer kostet jeweils einen Euro – ein Witz, legt man den Gesamtpreis für einen schönen Theaterabend zugrunde), sondern auch nicht erlaubt. Jörg Meyer vom Theater warnte am selben Abend wieder einmal davor. Denn es geht auch um Fluchtwege. Sollte es wirklich einmal nötig sein, das Theater schnell verlassen zu müssen, dann behindern überall herumliegende und -hängende Klamotten dabei nicht unerheblich. Abgesehen davon stört es doch auch den Sitznachbarn, wenn er durch müde warme Steppjacken, -westen und -mäntel noch mehr eingepfercht wird. Also: ab an die Garderobe!

## KONTAKT

Redaktion  
(05 21) 966-208  
lokales@dieharke.de

# Zehnfache Staubmenge befürchtet

Junghennen statt Masthähnchen: Anwohner wehren sich gegen Stallumnutzung



Antje Hillmann zeigt auf den Stall in Graue, in dem statt Masthähnchen in Zukunft Junghennen aufgezogen werden sollen. Er liegt knapp 200 Meter entfernt.

Grulke (2)

VON SABINE GRULKE

Graue. Nein, Antje Hillmann ist keine Großstädterin, die belüftet extra aufs Land gezogen ist der guten Luft wegen und sich jetzt über den Güllegeruch beschwert. Sie kommt selbst „vom Dorf“ und aus einem landwirtschaftlichen Betrieb aus Groß Henstedt bei Bassum. Deshalb hat sie und ihren aus Belgien stammenden Ehemann Jean Marc Hillmann-Delforge nicht gestört, dass der Resthof, den sie vor zwölf Jahren in Graue (Gemeinde Asendorf, Landkreis Diepholz) kauften, von Hühnerställen umgeben ist. Jetzt aber wird es ihnen doch zu viel. Sie wehren sich gegen die geplante Umnutzung eines Stalles in der Nachbarschaft.

Als Familie Hillmann nach Graue im Landkreis Diepholz zog, direkt an die Grenze zu Wietzen an der Straße „Am Herrenhassel“, war der Stall eines dort wohnenden Landwirts schon vorhanden. Darin hielt er 13.000 Masthähnchen. „Uns wurde damals gesagt, das läuft irgendwann aus“, schildert Antje Hillmann. Was sie nicht wussten, war die Tatsache, dass gleich nebenan, noch näher an ihrem Wohnhaus, ein neuer, größerer Stall gebaut werden sollte. Als sie davon erfuhr, lag der Kaufvertrag für ihren Resthof aber schon bereit. Hillmanns unterschrieben zähneknirschend trotzdem.



Familie Hillmann hat nichts gegen Hühner: Sie hat selbst welche.

Sie renovierten den Resthof liebevoll jahrelang, noch immer ist nicht alles fertig. Doch seit dem sie mit ihren mittlerweile zwei Söhnen in Graue wohnen, hat Jean Marc Hillmann-Delforge gesundheitliche Probleme. Zunächst war es Asthma, dann kam zweimal plötzlich eine Lungentzündung hinzu. Für Hillmann ist die Keimbelastung der Luft aus den umliegenden Hühnerställen ein möglicher Grund. Der Stall, gegen den sie sich jetzt wehren, steht derzeit seit neun Monaten leer. Der Besitzer hat einen Antrag auf Umnutzung gestellt. Statt wie bisher darin Masthähnchen aufzuziehen, sollen es künftig Junghennen sein. Statt 13.000 Tiere sollen es 25.000 werden. Die Ställe will das Stolzenauer Geflügelzucht-Unternehmen Horstmann pachten.

Doch Hillmanns haben nicht

nur Angst vor der höheren Tierzahl, sondern vor allem davor, dass Junghennen viel mehr Staub verursachen sollen als Masthähnchen. „Bis zu zehnmal mehr“ hat ein Gutachten ergeben, das sie selbst in Auftrag gegeben haben. Der Stall, um den es geht, ist zwar rund 200 Meter entfernt, liegt aber gefühlt genau in Windrichtung, so Antje Hillmann.

Die Familie fürchtet mit dem Staub nicht nur unangenehme Gerüche, sondern auch eine mögliche Keimbelastung (siehe nebenstehender Info-Kasten). 5000 Euro hat das Ehepaar bereits für Gutachter und anwaltlichen Beistand ausgegeben und damit, so langsam das Ende der Fährtenstange erreicht.

Entscheiden ist derweil noch nichts. „Der Bauantrag liegt vor, er ist noch in der Bearbeitung“, bestätigte Joachim Homburg, stellvertretender Leiter des Bau-

amtes beim Landkreis Diepholz, auf Harke-Nachfrage: „So schnell gibt es noch keine Genehmigung.“

Der Landkreis Diepholz ist alleinige Genehmigungsbehörde. Die Gemeinde Asendorf, zu der Graue gehört, muss nur ihr Einvernehmen erteilen und dafür sorgen, dass die Erschließung gesichert ist.

Unstrittig ist nach Homburgs Auskunft, dass ein Umnutzungsverfahren – von Masthähnchen auf Junghennen – auf jeden Fall baugenehmigungspflichtig ist. Allerdings sei der Antrag dazu im August eingegangen, und erst ab September vergangenen Jahres gelte der neue Erlass, nach welchem im Außenbereich nur noch bauliche Tierhaltungsvorhaben genehmigt würden. Insofern würden für dieses Tierhaltungsvorhaben – auch wenn es genehmigt sei – in Graue noch die Altvorschriften gelten: „Der Bauherr hat Anspruch auf Erteilung einer Baugenehmigung, wenn sein Vorhaben den Vorschriften entspricht“, erklärte Homburg.

Bisher wartete der Landkreis auf eine Nachbesserung des Gutachtens, dass der Stallbetreiber bisher vorgelegt hat. Denn im Rahmen der Prüfung des besagten Gutachtens habe man festgestellt, dass das Ganze „noch ein bisschen hinkt“, so Homburg. Welche Parameter

denn nun noch nicht erfüllt seien, wollte er nicht preisgeben. Gestern war gerade ein neues Gutachten bei ihm eingetroffen, über das er aber noch keine Auskunft geben könne.

Familie Hillmann hat mehrere Ungereimtheiten bemerkt, unter anderem, dass in dem ersten Gutachter-Entwurf von einer Windrichtung ausgegangen wird, die ihrer Ansicht nach falsch ist. Ihr Haus liegt direkt am Wald Herrenhassel, deshalb könne die angegebene Windrichtung „Südwest“ unmöglich stimmen: „Der Wind kommt hier aus Nordwest.“

Der Landkreis legt allerdings Messdaten aus anerkannten Messstationen zugrunde: Das



sind Vechta und Wunstorf, so Homburg, und die hätten eben zumeist Südwest-Windlagen festgestellt.

Ein weiterer Punkt, an dem derzeit noch die Zustimmung zur Umnutzung scheitert, könnte möglicherweise bald aus dem Weg geräumt sein: Die Gemeinde Asendorf hatte zunächst die Auffassung vertreten, die Erschließung sei gesichert, ist aber „inzwischen von ihrer ursprünglichen Meinung abgewichen“, so Homburg. Die Gemeindestraße, die zum Stall führt, und über die dann die Lkw für den Hühnertransport rollen müssten, ist, wie üblich, lediglich drei Meter breit.

Allerdings wird die Gemeinde, wie bei anderen Stallbauten auch, mit dem Bauherrn die Vereinbarung treffen, dass er sich an den Straßenausbaukosten beteiligt, erklärte Asendorfs Bürgermeister Wolfgang Heere auf Nachfrage der Harke.

Lutz Ruge, der Besitzer der Stallbauten, wollte auf Nachfrage der Harke nichts weiter sagen außer: Er wolle investieren, überlasse die Nutzung aber den künftigen Pächtern. Seiner Einschätzung nach seien „Junghennen eine geringere Belastung als Masthähnchen“.

## Mediziner warnen vor MRSA-Keimen

Keimmissionen beunruhigen auch Mediziner. Vor drei Monaten hat sich eine „Arzteinitiative gegen Massentierhaltung, Monsterschlachthöfe und MRSA“ (Methicillin-resistenter Staphylokokkus aureus) gegründet, deren Verantwortlicher ein Nienburger Internist ist. Über 20 Ärzte gehören zu den Erstunterzeichnern der Initiative, die sich „zunehmend mit MRSA-Erkrankten konfrontiert“ sieht, so heißt es in einer Anzeige der Initiative.

MRSA-Keime sprechen nicht mehr auf handelsübliche Antibiotika wie beispielsweise Penicillin an und werden verantwortlich gemacht für mehr als 20.000 Tote in Krankenhäusern jährlich. Der Grund: Schlachttiere werden prophylaktisch mit Antibiotika versorgt.

„Wir gehen gruseligen Zeiten entgegen“, sagt der Bremer Arzt und gelernte Landwirt Dr. Gerd-Ludwig Meyer, der in Nienburg praktiziert und der oben genannten Initiative angehört: „Und das nur, damit das Hähnchen im Supermarkt drei Euro kostet.“ Der Preis für die Herstellung billigen Fleisches seien „explosionsartig“ gestiegene Infektionszahlen.

Eine kürzlich veröffentlichte Studie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) habe einen hohen Besatz von MRSA-Keimen an Schlachtgeflügel nachgewiesen, führen die Mediziner der Initiative an. Diese Keime seien auch bis zu einem Kilometer rund um die Ställe und Schlachthöfe nachzuweisen. Am Wochenende habe es sogar ein erstes Treffen der Humanmediziner mit kritischen Tierärzten gegeben, so Meyer.

Wer sich für die Initiative interessiert, erreicht sie per E-Mail an doktor.glmeyer-bremen@t-online.de.

sg

## INFO

### „Keine Antibiotika für Junghennen“

„Der Status quo verbessert sich“, davon ist Frank Horstmann, Geschäftsführer der Geflügelzucht Horstmann GmbH aus Stolzenau, überzeugt. Sein „Familienunternehmen“ plane, die Ställe in Graue zu pachten, „sobald die Genehmigung da ist“, um dort Junghennen unterzubringen. Die brauchen nach seinen Worten keine Antibiotika: „Die Tiere wachsen langsam, etwa fünf Monate lang“, erklärte er.

Horstmann, ein Unternehmen in dritter Generation und seit 1935 im Junghennen-Geschäft, hat nach Angaben des Geschäftsführers „in den letzten drei Jahren keine Antibiotika eingesetzt“. Nur für den Fall, dass die Tiere einmal tatsächlich krank würden, benötige man gegebenenfalls ein Antibiotikum, sagte Horstmann. Aber: „Die Tiere werden in Vollern gehalten, können darin fliegen. Das ist eigentlich ein schönes Aufzuchtverfahren.“

Überrascht über den Widerstand gegen seine Pläne zeigte sich Horstmann: „Das ist eigentlich ein ganz kleiner Stall. Daneben stehen viel größere.“ Dennoch habe seine Firma das ursprüngliche Gutachten überarbeiten lassen und darin „alle Punkte aufgegriffen“, die von den Anwohnern beanstandet wurden. Am Freitag schon habe er das Gutachten per Post an den Landkreis Diepholz gesandt.

Auf Harke-Nachfrage zu möglichen Filtern, mit denen der Stall ausgerüstet werden könnte, erklärte Horstmann, dass es in Graue keine Filter gebe. Als Grund dafür gab er an, dass es entgegen dem „Filtererlass“ für Schweinemastbetriebe für die Hühneraufzucht noch keine zugelassenen, zertifizierten Filter gebe.

sg